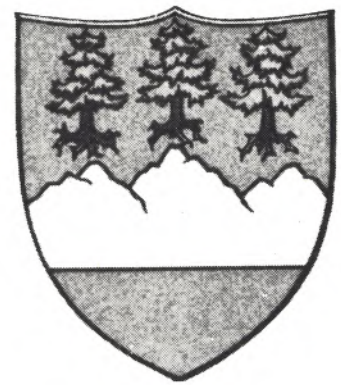
LAX
IM GOMS



Geschichte und Chronik von Lax

Lax, im Wallis
Theodul Imhof, Lehrer, Lax

Lax — Eingangstor zum Goms

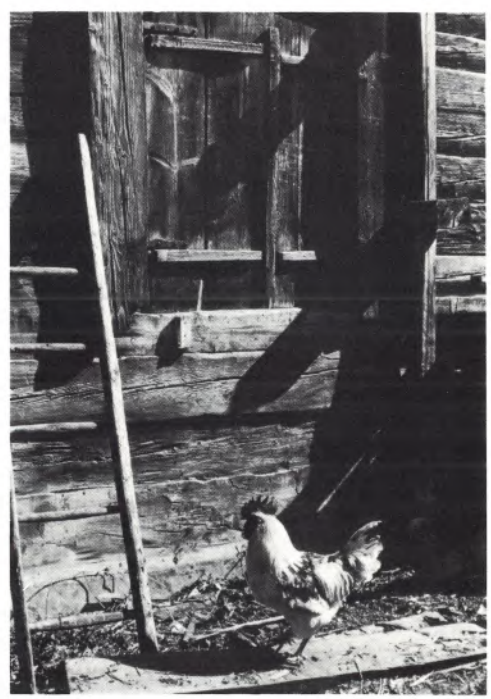
Wer vom Rhonetal hinauf ins Goms fährt, vermutet kaum, dass sich hinter der unwirtlichen Flanke des Deischberges eine Ebene auftut, deren landschaftlicher Reiz Sinne und Herz erfrischt. Auch der nur zufällig verweilende Gast empfängt beim Anblick der aus Wiesen, Äckern und Obstgärten harmonisch gemusterten Mulde, in die das schmucke Dorf Lax hineingestellt ist, den Eindruck des Längstvertrauten. Die mit einem Blick überschaubare Geschlossenheit der Landschaft und der Siedlung laden zum Bleiben ein.

Hier beginnt das Goms, landschaftlich, geschichtlich und kulturell weit über die Grenzen der Alpen bekannt. Lax (1050 m ü. M.) ist das erste Dorf, das man auf Gommerboden betritt. Es leben in sonnengebräunten Holzhäusern und neueren Steinbauten 230 Einwohner, sie arbeiten als Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende. Ohne Hast plant die Gemeinde die touristische Entwicklung. Lax, so klein es auch ist, hat den unschätzbaren Vorteil, dass viele seiner jungen Bewohner nach ihrer handwerklichen, kaufmännischen und akademischen Ausbildung ins Dorf zurückgekehrt sind und zurückkehren werden. Mit der Erfahrung der Alten und dem Tatendrang der Jungen wird die Dorfgemeinschaft dafür sorgen, dass Lax das wohlgefällige Eingangstor zum Goms bleiben wird. Lax entwickelt sich für seine Gäste zu einem modernen, konfortablen Ferienort, ohne durch spekulative Zersiedlung seine romantische Geborgenheit zu zerstören. Lax, in Umwandlung begriffen, wird das Dorf «Im schönsten Wiesengrunde» bleiben.

Anton Bielander

Im schönsten Wiesengrunde

Angenehm überrascht ist der Fremde von Brig kommend, wenn er den Deischberg hinter sich hat und plötzlich vor dem idyllischen Dörfchen Lax steht. Hier öffnet sich das vielgerühmte Goms, denn Lax ist das Eingangstor zu diesem aufstrebenden Stück Walliserboden. Unser Kleinod ist eingebettet in ertragreiche Matten und bekränzt von fruchtbaren Obstbäumen. Dank seiner anmutigen Lage und dem Sinn für Ordnung und Sauberkeit seiner Bewohner vermag es auf den Besucher einen bleibenden Eindruck zu machen. Pfarrer Zenzünen schrieb von ihm: «Es ist wie ein sauber herausgeputztes Mägdelein, das den Wanderer mit einem graziösen Lächeln begrüsst. Sein Röcklein sind die topfebenen Wiesen zu beiden Seiten der Kantonsstrasse. Der Wald über dem Dörfchen mit den vielen Tannen und den vereinzelten Lärchen mutet an, wie eine dunkle, gesprenkelte Bluse, und der Haarschmuck sind die würzigen Kräuter und satten Blumen auf der Alpe droben». Nach der Höhenstufe zu messen, zählt man es mit 1050 Metern über Meer zur Bergzone. Der tiefste Punkt in Lax und damit im Bezirk Goms (980 m ü. M.) liegt unten an der Rhone. Das Territorium Lax breitet sich ausschliesslich auf der rechten Seite der Rhone aus. Vom Talfluss, der hier in einer tiefen Schlucht dahinfliesst, zieht sich der Gemeindebann als eher schmales Band nordwärts bis zum Berggrat des Aletschgebietes. Gegen Osten bilden der tiefgeschnittene Gorpigraben und der Altbach die markante Abgrenzung zur Nachbargemeinde Fiesch. Einzig im Westen nimmt die Grenze, die hier zur Bezirksgrenze wird, zum Teil einen willkürlichen Verlauf. Während Lax im untern Gebiet auf das rechte Ufer des Deischbaches bis zum Weiler Oberdeisch hinüberreicht, dringt umgekehrt in der Alpenzone die Nachbargemeinde Martisberg auf das linke Ufer dieses Seitenbaches vor.



Klimatische Verhältnisse und Ortsbezeichnung

Unter Berücksichtigung der Höhenlage weist Lax ein mildes Klima auf. Es liegt ja auf der Sonnenseite, und die Sonne spendet dem Dorf ihre Wärme: in der kürzesten Jahreszeit 5 Stunden im Tag, im Hochsommer sind es sogar 12 Stunden. Darum nennen spöttelnde Zungen die Laxer auch die «Sonnenbrater». Lax ist der einzige Ort im Goms, wo noch der frostempfindliche Nussbaum recht gut gedeiht. Der Winter ist nicht besonders hart. Der Wintereinbruch erfolgt gewöhnlich nicht vor Mitte Dezember, und gegen Mitte März ist der Talboden meistens schon schneefrei. Der Schnee erreicht selten eine Mächtigkeit von mehr als 60—70 cm. Die Vegetation setzt ziemlich früh ein. Spätfröste, die bis Mitte Mai auftreten, verursachen mitunter Wachstumsrückschläge. Schwere Gewitter gehen selten nieder und an Hagelwetter mit kulturschädigenden Auswirkungen kann sich niemand erinnern. Die Windeinflüsse sind weniger gross als im Gemeindegebiet Deisch. Unser Schützer ist der Deischerwald.

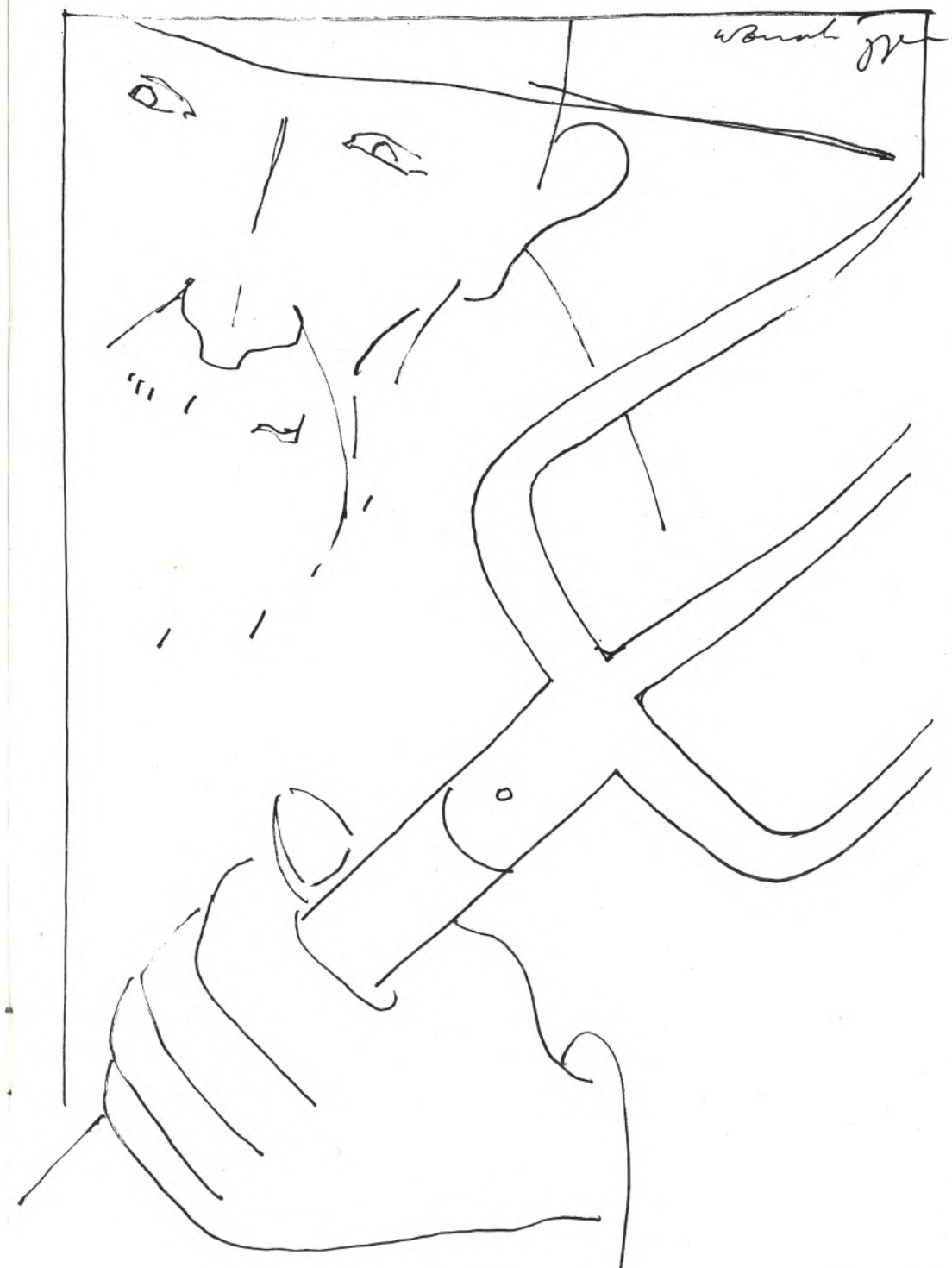
Den Dorfnamen Lax leitet man vom lateinischen Lacus-See ab. Das Wappen zeigt tatsächlich einen See. Die drei Berge mit den drei Tannen deuten an, dass unser Ort im Gebirge liegt. Kantonsarchivar G. Ghika, Dr. jur., neigt zu der Ansicht, dass der Dorfname von dem Familienname de Lax herkomme. Das Wappen soll von einer Fahne abgenommen sein.

Wie die Besiedlung vor sich gegangen ist, liegt im Dunkeln. Wir wissen auch nicht mit Sicherheit, woher die Ureinwohner kamen, wessen Volksstamm sie waren. Wahrscheinlich waren es Kelto-Romanen, (Ligurer mit Kelten vermischt). Diese sind nicht durch das Rottental herauf eingewandert, sondern durch die südlichen Pässe im Binntal. Gräberfunde in Binn und in den Binnackern bestätigen es. Dass solche Ureinwohner auch unsere Gegend besiedelten, ist anzunehmen.
Im Jahre 25 vor Christus wurde das Wallis von den Römern erobert und zuerst zur Provinz Rätien und später zur Provinz der Penninischen Alpen vereinigt. Die Römer brachten uns im 3. und 4. Jahrhundert das Christentum und römische Kultur. Im 5. Jahrhundert nach Christus kamen von der Provinz Savoyen die Burgunder ins Rottental, die aber im obersten Teil des Wallis kaum sesshaft wurden. Im 8. Jahrhundert kamen über die Grimsel und Furka die Alemannen, ein germanischer Volksstamm. Manche Dörfer im Goms erinnern durch ihre Namen noch heute an dieses Volk. (alle ingen: Blitzingen, Selkingen, Gluringen, Reckingen) Etwas von diesen Volksstämmen wird auf unsere Vorfahren übergegangen sein, gute und weniger gute Eigenschaften. Die Walliser galten nämlich in frühern Jahrhunderten als ein «schwer zu bändigendes Volk». In den Nachbargegenden pflegte man den Spruch zu sagen: «Von der Wut dieses Volkes, bewahre uns, o Herr!»

Geschichtliche Nachweise

Die Geschichte hinterliess uns nur ganz wenige Spuren. Feudalherren gab es bei uns keine. Wir hatten nichts zu teilen mit den Rittern de Castello und Blandrate, die von Visp aus im 13. Jahrhundert ihre Hände bis ins Mittelgoms streckten. Urkundlich genannt als Gemeinde des Zendens Goms wird Lax erstmals im Jahre 1308. Der bischöflichen Tafel steuerpflichtig wurde es 1350. Die ersten Gemeindevorschriften sind datiert auf das Jahr 1436. In den Pestjahren 1565—1566 soll auch unser Dorf schrecklich heimgesucht worden sein. Aufzeichnungen berichten, dass allein in Lax, Fiesch und Ausserbinn 345 Personen an der Pestilenz gestorben sind. Leidvolle Tage brachte der Franzosenkrieg von 1799 über unser Dorf. Bücher melden: «Trotz hartnäckiger Gegenwehr der Gommer erstürmten die Franzosen am 2. Juni den Deischberg. Selbst Knaben von 12—14 Jahren, Frauen und Töchter mit Heugabeln bewaffnet, stellten sich zur Wehr und wollten für ihre Heimat siegen oder fallen. Eine Sage meint hiezu: «Als die Feinde über den Laxgraben vordrangen, ertönte vom Dorf her Schuss auf Schuss, und jedesmal sank ein Franzose getroffen zu Boden. In Lax befand sich nämlich ein alter Büchsenschmied, der mit unfehlbarer Sicherheit Kugel auf Kugel in die Reihen der Eindringlinge sandte, während sein Sohn ihm unablässig die Gewehre lud. Schliesslich mussten auch die beiden Verteidiger flüchten. Der Vater eilte gegen die Rhone hinunter. Er wurde aber bald eingeholt und von den Franzosen in Stücke zerrissen. Der Sohn wandte sich gegen den Lediwald, von drei Feinden hitzig verfolgt. Plötzlich kehrte er sich um, riss sein Gewehr von der Schulter und drückte los. Der Ladstock, der im Gewehrlauf voran stecken geblieben war, durchbohrte zwei seiner Verfolger, der dritte aber ergriff eiligst die Flucht.» Auf den Laxerwiesen brach der letzte Widerstand des Landes zusammen. Die Franzosen rückten ins Goms hinauf und besetzten die verlassenen Dörfer bis Münster. Die ausgehungerten, zuchtlosen Banden vernichteten, raubten und plünderten. Noch heute führt man hierzulande das Sprüchlein im Mund: «Er frisst wie ein Franzose».

Heidenkreuz



Heilige Wasser

Ein sehr schwieriges Problem und eine höchst dringende Angelegenheit ist die Bewässerung unserer Wiesen. Warum der Walliser überhaupt hierin eine Sorge hat, ist in einer Sage dargetan: Unser Heiland und Petrus zogen damals durch alle Welt, um den Menschen Gutes zu tun. So kamen sie auch bis in die Alpen. Die Leute hätten in den Tälern statt der Gletscher gerne fruchtbare Felder und fette Äcker gehabt. Sie liessen dies dem Petrus wissen. Dieser trug die Bitte dem Meister vor, und darauf folgte die Tat. Bald dehnten sich herrliche Felder aus, auf denen üppig Gräser sprossen. Weil die kühlen Firne verschwunden waren, wurde es jetzt viel heisser im Tal und auf den Bergen, und die Gräser auf den Matten wurden dürr und rot unter den Strahlen der Sonne. — Und wieder sollte der Meister raten und helfen. Er sprach: «Die Sache liegt sehr einfach, hier muss gewässert werden. Soll ich es tun, oder wollt ihr es tun?» Die von Uri, die von Bünden, die vom Berner Oberland sagten: «Du hast bis anhin weise an uns getan, walte und schalte auch weiter». Nur der Walliser kam nicht aus dem Sinnen und Wägen. Hinter dem Rücken des Herrn tupfte Petrus den Wallisern auf die Schultern und sprach: «Lasset nur getrost den Herrn walten, er wird euch nicht stiefmütterlich behandeln, denn er ist ja sozusagen ein Walliser.» «Was, ein Walliser ist er?» riefen sie, «wo wird er sein besseres Können herhaben? Nein, da dem so ist, so wässern wir selbst. Seit dieser Zeit wässert in der übrigen Schweiz der Herrgott, im Wallis aber wässern die Walliser selbst, weil sie's besser können.

In Lax verhält es sich nun so: nicht dass man sich weigert Tag und Nacht das notwendige Nass über die Felder zu leiten, — (dies geschieht mittels Steinmeist aber mit Eisenplatten, die in die Wasserleitungen geschlagen werden) aber schon gegen Ende Juni sind Eis und Schnee von unsern Bergen verschwunden. Die Wässerwasser versiegen, die herrlichen Matten werden zusehends im Sonnenbrande rot. Das Wasser ist wohl jedem Bauer zugeteilt. Wehe aber dem, der es zu früh in Besitz nimmt. In dieser heissen Zeit ist unser Bauer besonders schlecht gelaunt, weil er zusehen muss, wie alles versengt. Beweise hiefür kann auch die Nachbargemeinde Martisberg liefern, mit der wir das wenige Wasser des Deischbaches teilen. Die Teilung ist schon mehrmals geregelt worden. Die älteste Wasserschrift geht auf das Jahr 1347 zurück. Das Deischbachwasser ist aber heute noch wie damals Zankapfel zwischen Lax und Martisberg. Nach einem Schiedsspruch vom 17. Juli 1590 soll das Wasser von Maria Geburt (8. September) bis Ostern gleichmässig unter beide Gemeinden verteilt werden. Von Ostern bis St. Peter und Paul (29. Juni) gehört ein Wasserbach Martisberg und ein allfälliger Ueberschuss Lax, während

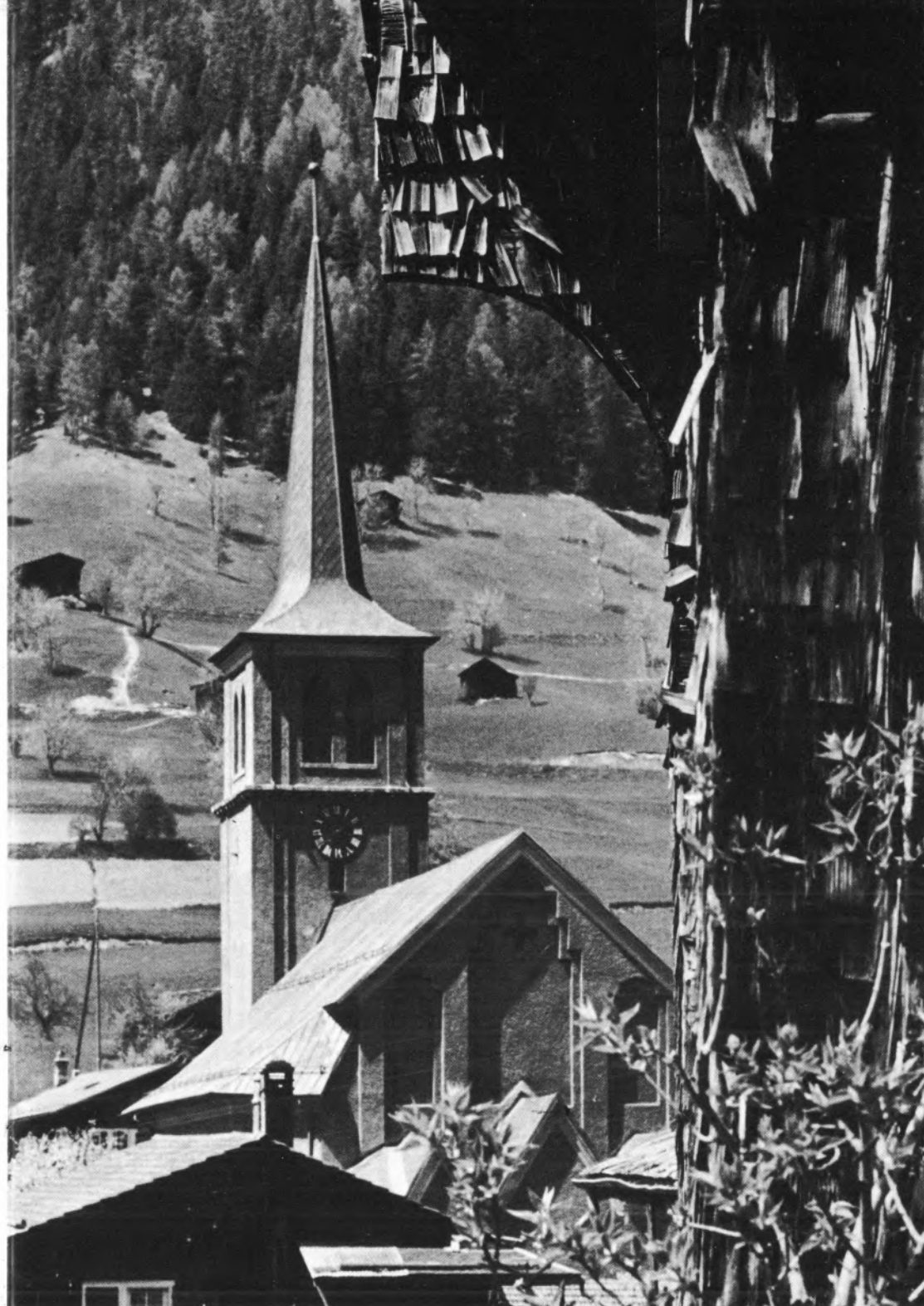
vom 29. Juni an bis zum 8. September sämtliches Wasser Lax gehört. Die Laxer unterhielten auch noch bis vor ganz wenigen Jahren eine 9 km lange zum grossen Teil offene Wasserfuhr vom Fiescher-gletscher bis zum Weiler Deisch, die «Wissa» genannt, ursprünglich wurde diese Wasserfuhr mit der Nachbargemeinde Fiesch geteilt. Nach einer Schrift vom 24. November 1336 haben dann die Fiescher eine eigene erstellt und sie die neue Wasserleite genannt. Wegen der langen und offenen Fuhr mit ganz wenig Gefälle versiegte das Wasser zu ¾ auf der Strecke. Recht oft gab es Wasserbruch, der erheblichen Kulturschaden anrichtete. Im Jahre 1831 kam es zwischen Lax und Fiesch zu einem fast dreijährigen Prozess. Die «Laggeri», wie unsere Wissa bei den Fieschern heisst, war ausgebrochen und floss in die «Fiescheri», die dann zu viel Wasser führte und ebenfalls ausbrach. Die Laxer weigerten sich für den Schaden aufzukommen. Sie machten geltend: «Wenn Boden und Bord einer Wasserleite stehen, so braucht man nicht zu entschädigen, so habe es immer geheissen». Der Zendenrichter Johann Huber sah die Sache anders. Lax blieb hängen und musste den ganzen Schaden ersetzen. Um Wasserausbrüche nach Möglichkeiten zu verhüten, musste die Wissa von den Eigentümern abwechslungsweise gehütet werden. Die Statuten bestimmten für 6 Stunden Wasseranteil einen Tag Wasserwacht. Nicht jeder eignete sich zum Amt des Hütens. Um Hüter sein zu können, musste ein Mann wenigstens 20 Jahre alt sein und ein gutes «Bord» bauen können. — Vieles wäre noch zu berichten von Wasserfrevlern. Es wird erzählt, wie ein Mann aus Lax gebüsst hat, der das Deischbachwasser, von dem voran die Rede war, nicht richtig teilte. Ein hochbetagter, viel erfahrener Mann, Kuchen Josef geheissen, er starb vor 23 Jahren, erzählte oft, er sei einmal mit andern zusammen auf der Alpe gewesen, um Milch zu messen. Am andern Tage seien sie heruntergestiegen und waren bereits in der «Schönen Biela», dies ist eine Voralpe, eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes Lax. Da begegnete ihnen raschen Schrittes ein Mann mit einem Wässerbeil auf der Achsel. Man musste nämlich bis hinein in den Graben, um das Wasser herzuleiten. Sie kannten ihn alle und fragten, was er denn um diese Zeit schon wollte, es war noch ziemlich früh am Morgen. Er wolle das Wasser wenden, sagte er und eilte weiter. In diesem Augenblick hörten sie, der genannte Kuchen Josef und seine Begleiter, unten im Dorfe die Totenglocke läuten. Zu Hause angekommen, fragten sie sogleich, wer gestorben sei. Sie erhielten die Antwort, dass es der Mann Soundso sei. Sie erstaunten sehr, denn ihm waren sie soeben oben am Berg in der «Schön-Biela» begegnet. Dies ist nicht etwa eine Erdichtung, das soll eine Tatsache sein.

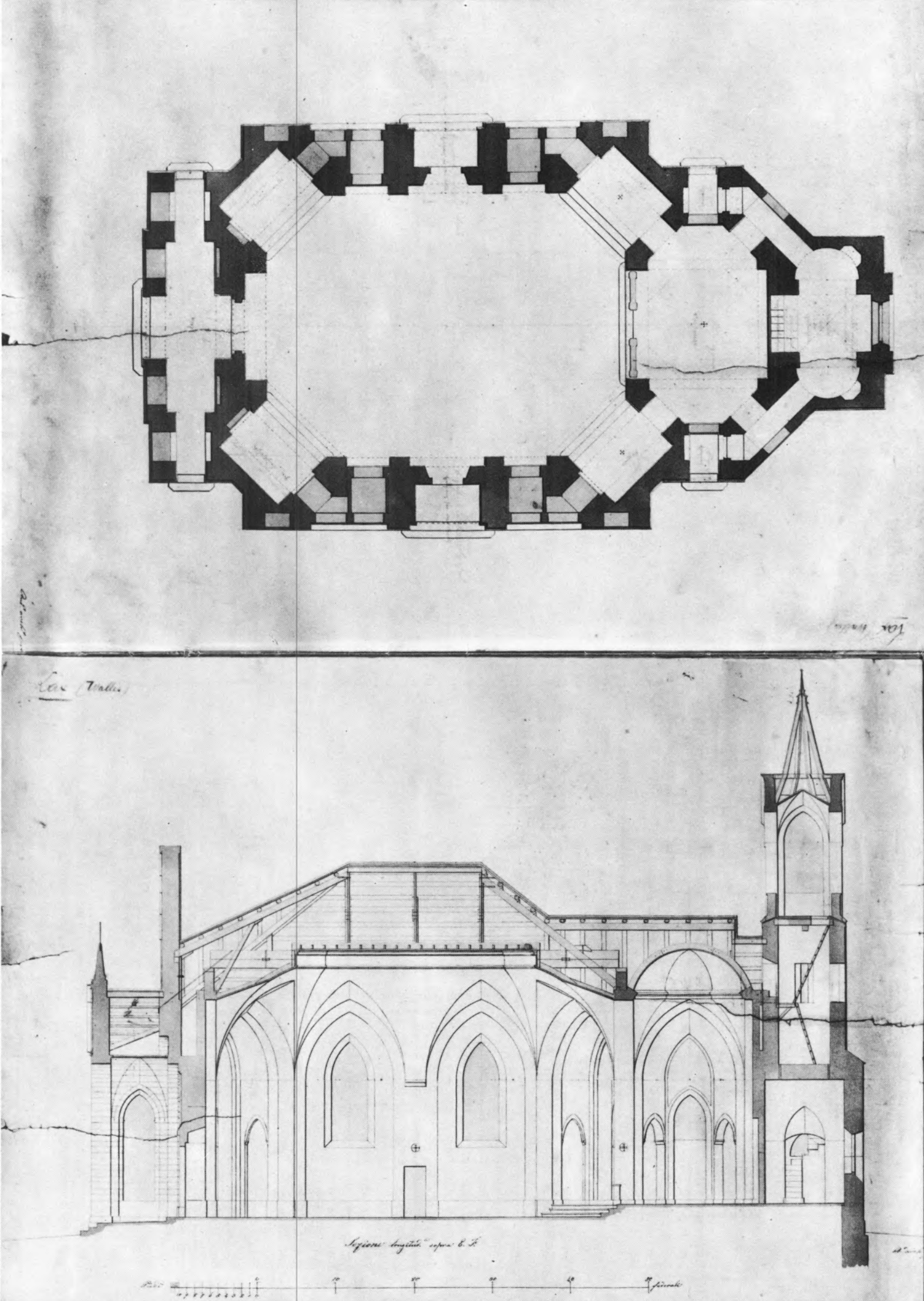
Pfarrei

Die Seelsorge wurde im bischöflichen Verwaltungsbezirk, ob Deisch seit Anfang des 12. Jahrhunderts durch die zwei Pfarreien Ernen und Münster versehen. Jedes Dorf hatte zwar seine Kapelle, wurde aber von der Mutterkirche aus betreut. Es ist anzunehmen, dass die Dorfkapelle da stand, wo sich jetzt die Kirche erhebt. Hinweise, sowie Gerätschaften von ihr hat man keine. Die Bewohner von Lax waren von altersher nach Ernen kirchgenössig. An Sonn- und Festtagen und andern wichtigen Anlässen mussten sie nach Ernen zur Kirche gehen. Im Jahre 1691 wurde Lax ein Rektorat, 1873 löste es sich von der Mutterkirche und bildete eine eigene Pfarrei. Die Einweihung der Kirche fand am 13. August 1874 unter Bischof J. P. de Preux statt. Unser Gotteshaus ist im neugotischen Stil gebaut. Prof. W. Ruppen, ein grosser Kenner auf dem Gebiete des Kirchenstils, bezeichnet es als den originellsten Bau des Walliser Historismus. Architekt war Antonio Croci aus Mendrisio, ein bedeutender Meister der damaligen Zeit. Aus finanziellen Gründen mussten Abstriche an seinen Plänen gemacht werden. Die Inneneinrichtung muss sehr dürftig gewesen sein, so wurde der jetzige Hochaltar, mit dem Bild der Heiligen: Joachim und Anna erst 1906, die beiden Seitenaltäre 1914 errichtet. Altarbauer Holenstein aus St. Gallen schuf diese Werke. In den Jahren 1922—1926 wurde die Kirche innen und aussen renoviert. Der Zwiebelturm, der offenbar nicht zum Stil der Kirche passte, wich einer sechseckigen Pyramide, Architekt war unser geschätzter Mitbürger Karl Schmid. Der alte Turm war damals aber doch die Sehenswürdigkeit von Lax. In einem Reiseführer durch die Schweiz hiess es: Lax mit einem goldenen Turmkopf. Wohltätige Dorfleute brachten das Geld für die neuen Fenster, sowie die Orgel (1935) auf. Nach dem schon Jahre voran hiefür Bestrebungen im Gange waren, wurde am 6. November 1959 die Gemeinde Martisberg der Pfarrei Lax angeschlossen. Eine besondere Bedeutung in der Geschichte unseres Gotteshauses erhält der 26. Juli 1961. Die Kirche erhielt drei neue Glocken. Bischof Nestor Adam weihte sie ein. Alle drei Glocken fanden Stifter aus Martisberg und Lax. Sie brachten die Summe von Fr. 13 250.— auf. Auch die Einrichtung des elektrischen Geläutes in der Kostenhöhe von Fr. 7 600.— wurde durch freiwillige Gaben der Gläubigen gedeckt. Glockengiesser war Meister Eschenbach aus Rickenbach, Kanton St. Gallen.

In der Gemeindeversammlung vom 22. Januar 1961 entschloss man sich mit 25 Ja gegen 1 Nein für den Bau eines neuen Pfarrhauses, das noch am Ende des gleichen Jahres bezogen werden konnte.

Das Fest unserer Kirchenpatronin, der Mutter Anna, fällt auf den 26. Juli. Schutzpatrone des Ortes sind: der hl. Vinzenz (22. Januar) und die die hl. Agatha (5. Februar). Vinzenz soll uns vor Lawinen und




Sezione longitud. sopra A. B.

Schneemassen und Agatha vor Feuersbrunst schützen.
Unsere Vorfahren hielten viel auf die Ortsfeiertage. Von einem Dorfschuster, der im obern Dorfteil an der Gasse wohnte, wird erzählt, dass dieser auf den Vinzenstag ein Paar Schuhe abliefern sollte. Der Lederklopfer hatte die Zeit über, statt an der Werkbank, am Wirtstisch gesessen. In der Nacht aber machte er sich an die Arbeit. Als ein Nachbar nachts um 12 Uhr an seinem Hause vorüberging, hörte er ihn lustig darauf loshämmern. Er klopfte ihm ans Fenster und rief ihn beim Namen. Der Schuster eilte herzu, öffnete und hörte aus dem Munde des Nachbarn einen Verweis und eine Mahnung, dass er am Vinzensfeste die Arbeit ruhen lassen solle. Der Schuster lachte: «Vinzens hin, Vinzens her, die Schuhe müssen morgens fertig sein, und sollte mir der Heilige den Kopf umdrehen!» Dann warf er das Fenster zu, schob die Klappe vor und hämmerte weiter. Gleich folgte die Strafe diesen lästernden Worten. Es hatte tags zuvor viel geschneit und dann geregnet. Plötzlich löste sich diese wässerige Masse (Schneesuppe) am Hang oberhalb des Dorfes und stürzte sich tosend aufs Dorf, drückte das Haus des Schusters ein und ergoss sich, ohne andern Schaden zu verursachen, durch die Dorfgasse. Am andern Morgen grub man den Schuster tot, das Anlitz nach dem Rücken gedreht, aus dem Schnee. Neben ihm lag ein fast fertiger Schuh. — Wehe den Frevlern, die mit frechem Wagemut die Hilfe des Himmels verschmähen!

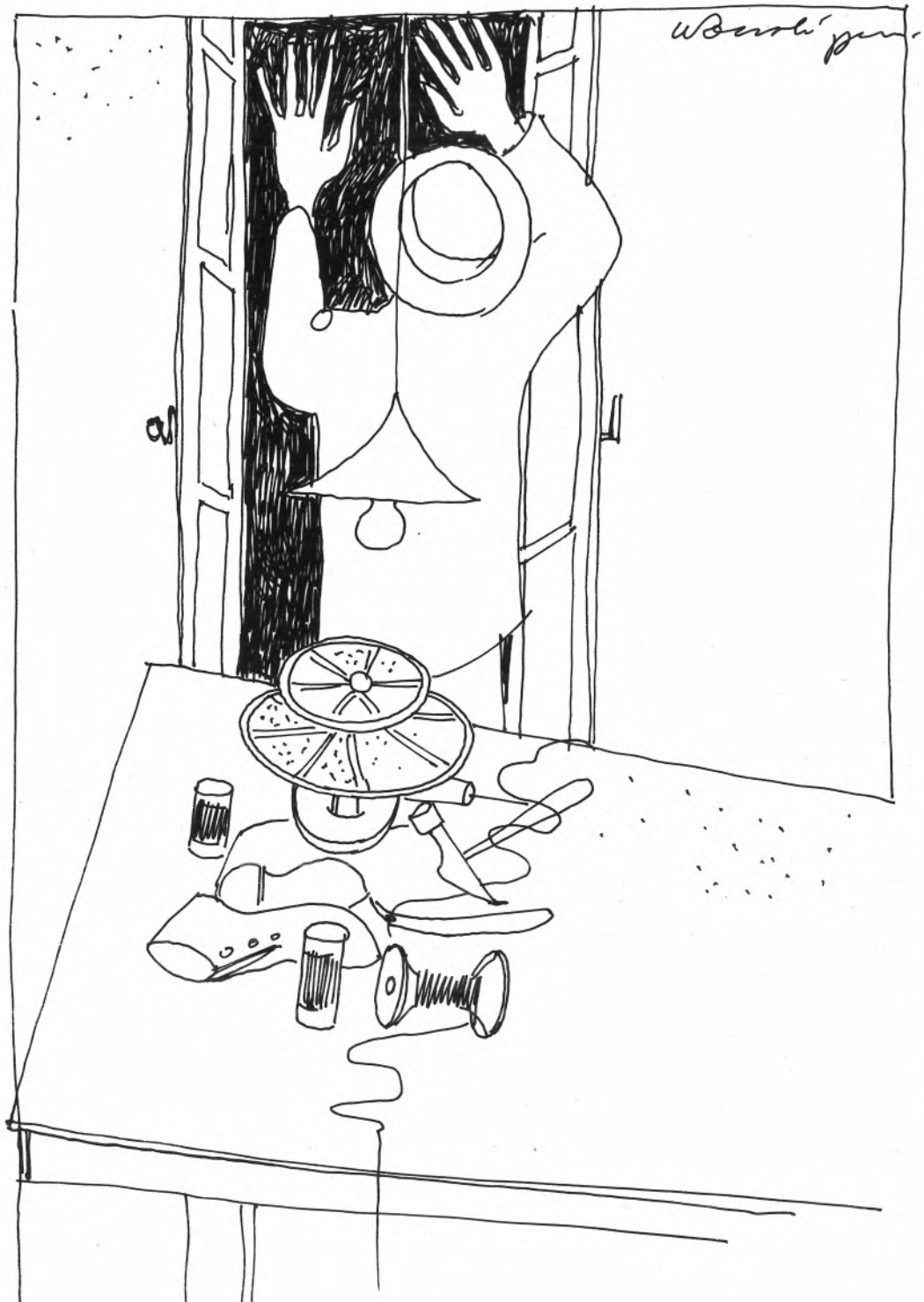
Pfarrer in Lax

Seit der Gründung der Pfarrei haben folgende geistliche Herren in Lax gewirkt:

1. Michael Amherd von Gamsen
   1874—1890, voran Rektor in Lax
2. Johannes Murmann von Lötschen
   1890—1894
3. Alex. Jost von Geschinen
   1894—1902
4. Hadrian Weger
   1902—1905
5. Leo Kiechler von Binn
   1905—1955
6. Anselm Zenzünen von Grengiols
   1955—1967
7. Peter Seiler von Simplondorf
   1967—

Priester aus der Pfarrei Lax

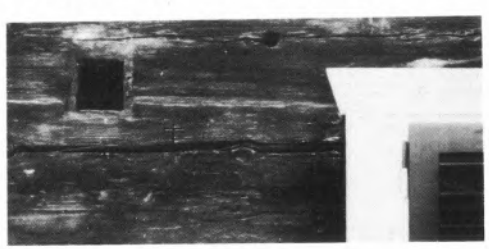
H. H. Otto Franzen, gest. 1964, Pfarrer in Fiesch und Niederwald
H. H. Pater Hermann Franzen, Weisser Vater in Urundi, Primiz 26. Juli 1942
H. H. Pater Adolf Albrecht, Weisser Vater in Luzern, Primiz 26. Juli 1942



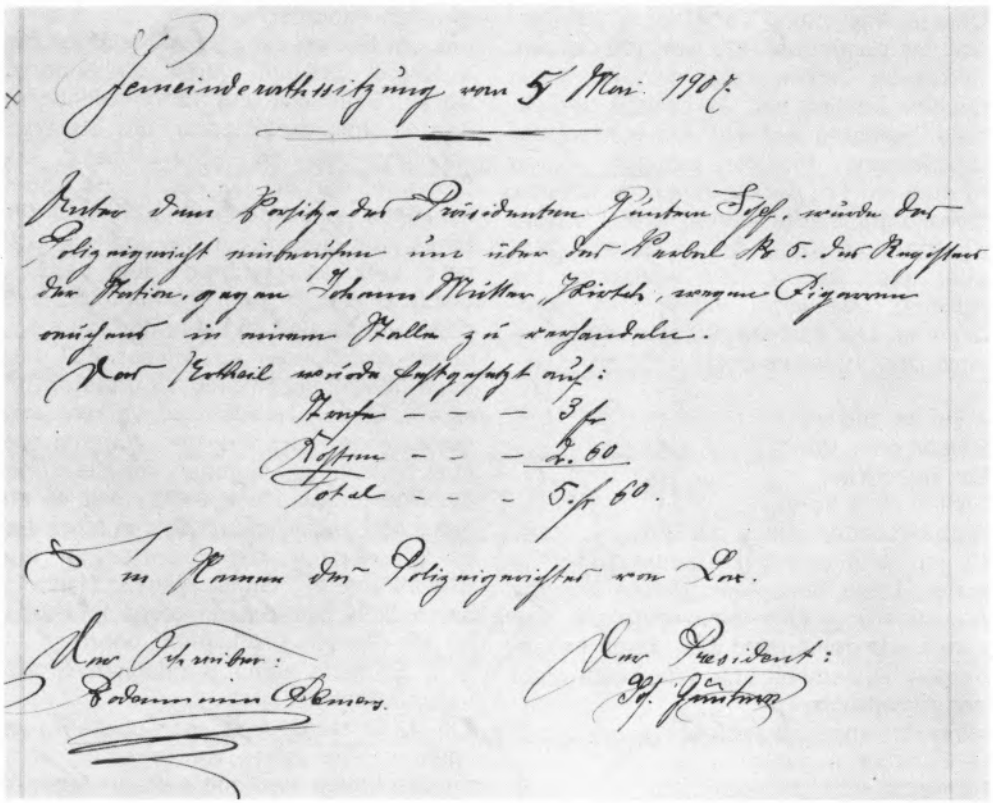
Im Dorf

Man kann nicht sagen, dass der Strom der Zeit das Dorf ausser Rand und Band geworfen hat, wenn auch dem Neuen bereitwillig die Türe offen steht. Eine gutbedachte Planung versteht es, das Neue mit dem Alten in Einklang zu bringen. Vorsichtig nur wagen sich neuerbaute Wohnstätten an den Rand des Dorfes. Uns begegnen keine grossartigen Bauten, Plätze und Vergnügungslokale, wohl aber etliche, liebe, sonnenverbräunte Walliserhäuser, die ältesten wohl aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Im obern Dorfteil stehen noch zwei sehr alte Gebäude, sogenannte Heidenhäuser. Man benennt sie so, um anzudeuten, dass sie sehr alt sind. Sie tragen unter dem Firstbalken auf der Frontseite ein Kreuz, der Volksmund sagt: das Heidenkreuz. Am Hause des Konstantin Bodenmann (gebaut 1615) sieht man den «Seelenglotz». Dies ist eine viereckige Öffnung an der Wand der Seitenstube, auf Fensterhöhe, 15 x 15 cm, früher mit einem Schieber versehen; man sieht noch die Spuren. Mit dem «Seelenglotz», auch «Seelenbalggen» genannt, hat es folgende Bewandtnis: lag jemand im betreffenden Haus im Sterben, oder war er bereits gestorben, so öffnete man den «Seelenglotz», damit seine Seele aus dem Zimmer entweichen konnte, um dann in den Himmel zu fahren. War ein besonders leidvolles Sterben zu erwarten, so konnte man den Todeskampf, den Abschied von dieser Erde dadurch erleichtern, dass der «Seelenglotz» recht frühzeitig geöffnet wurde. Hatte dann die Seele das Zimmer verlassen, schloss man die Öffnung, damit diese nicht wieder zurückkehren konnte. Eine besondere Bedeutung hat das alte, prächtige und breitgebaute Haus der Familien Imhasly und Imhof. Es ist ein Kräighaus. Johann Kräig, geb. in Fiesch 1628, war Notar in Ernen. Seine politische Laufbahn führte ihn zum Meier von Goms, zum Landesschreiber und später zur höchsten Würde des Landes, zum Landeshauptmann. Er lebte wie der Grosse Stockalper, der durch seine Heirat mit Magdalena Zum Brunnen sein Onkel war, nach der Devise: das Sicherste ist der Boden. Zeitlebens hat er nach Vergrösserung seiner Güter getrachtet. Er baute drei Häuser, eines in Fiesch, eines in Ernen, wo er den Hauptsitz hatte, und eines für seine dritte Frau Maria Kempfen aus dem Zenden Brig, in Lax 1698. Er starb als regierender Landeshauptmann in der Meiery zu Sitten am 29. Mai 1701. Recht geräumig und solid gebaut ist das Haus der Geschwister Guntern auf Gredibiel. Hans Glausen heisst der Erbauer, 1533. Er trug den Titel eines Meiers. Der Meier oder Zendenrichter hatte das Recht über Leben und Tod abzusprechen. Die Richtstätte war damals der Galgen in Ernen. Im Jahre 1798 wurden hier die letzten drei gehängt: zwei Münstiger und ein Erner. Der Galgen wurde von den Ernern immer in hohen Ehren gehalten. Als vor 150 Jahren ein schwäbischer Handwerksbursche zum Tode am Galgen verurteilt

war, protestierten die Erner und sagten: «Der Galgen ischt fir insch und inschi Nachkommen und nit fir jede fremde Hudel». Der Verbrecher wurde deshalb zu 101 Jahren Landesverweisung begnadigt. Die Heimstätten im Kern des Dorfes sind aus Lärchenholz gebaut und in der Regel zweistöckig, aber auch Eigentum zweier Besitzer. Jeder Stock besteht aus Stube, Kammer, Küche, Stubji. Die Decke ist getragen von zwei dicken, schön gezimmerten Balken, den Binden. Diese enthalten die Chronik des Hauses und sind meist mit Sprüchen verziert oder tragen wenigstens die Namen des Erbauers, seiner Ehefrau und die Jahrzahl. Nicht selten findet man lateinische Inschriften. Schade, dass viele dieser geschmückten Binden infolge der Wohnbausanierung verkleidet wurden. Im untern Dorfteil, im Hause des Wilhelm Schmidt, findet man an der Binde den Spruch: «Im Anfang musst du Gottesfurcht han, dann wird aus dir ein weiser Mann 1640.» In einer andern Stube in Lax steht geschrieben: «Wer buwen will, muss Zit und Spis han». Von Geld ist also keine Rede, weil die Dorfbewohner damals noch dem Erbauer unentgeltlich halfen, wofür er ihnen allerdings «Spis» geben musste. Eine andere Inschrift lautet:
«Wer da meint, er sei so klug und versteht gar alles wohl, den schreibt ein mit gutem Fug ins Narrenprotokoll.»
Die Wohnung über dem Konsum trägt die Inschrift:
«Dieses Haus steht in Gotteshand
Hans Nater wird der Bauherr genannt,
1641».
Das Dorf ist seit 1939 versehen mit einer ausgezeichneten Trinkwasser- und Hydrantenanlage, die 1970 noch mit einer Zusatzleitung von der Alpe, genannt im Brunni, verstärkt wurde. Die drei Brunnen im Dorf haben heute eher einen ästhetischen Sinn als praktischen Wert, weil sie ja nicht mehr als Wasserschöpfe oder Tränkanlage dienen. Häufig sind sie von geweckten Kindern umlagert, die im Wasser plantschen und sich bespritzen. Wir möchten die Brunnen doch nicht missen, sie gehören zum Dorfbild wie der Viadukt des Gommerbähnchens am östlichen Dorfausgang. Nicht weniger lieb ist uns der Dorfplatz, auch nur Platzji genannt. Wenn der erzählen könnte! Wieviele schöne Anlässe hat er erlebt! Hier fand man sich ein bei Dorffesten, Freilichttheatern, Jubiläums- und Erstaugustfeiern. Weniger gerühmt werden die noch stehenden Ställe im Dorf. Sehr nützlich ist uns die Gemeindekühlanlage, die wir seit 1962 in der Dorfmitte besitzen.



Seelenglotz



Gemeinderathssitzung vom 5 Mai 1907

Unter dem Vorsitze des Präsidenten Gustav Schöpf, wurde der Polizeigewalt mitgetheilt, es habe der Knabe Nr 5. des Regierungsrathes der Station, gegen Johann Mutter Hirtsch, wegen Pflegemuttersuchen in einem Falle zu verhandeln.
Das Urtheil wurde festgesetzt auf:

Busse — — — 3 fr
Kosten — — — 2. 60
Total — — — 5. fr 60.

Im Namen des Polizeigerichtes von Lax.

Der Schreiber: Johann Mutter Romang

Der Präsident: Gustav Gustav

Bewohner und ihre Tätigkeii

Unsere Ansiedlung zählt heute 230 Einwohner gegenüber 220 vor 100 Jahren. In diesen Zahlen zeigt sich doch ein leichter Anstieg und es besteht berechtigte Hoffnung auf ein Anwachsen der Bevölkerung. Bis vor wenigen Jahren musste ein Teil der Bewohner fortziehen. Bevorzugte Städte waren vorerst unsere Kantonshauptstadt, dann Zürich, Genf aber auch Basel. Viele wanderten ins Ausland, besonders wählte man Nordamerika. Lax galt als ein sehr kinderreiches Dorf. Hiess es doch:

«Wer da find't:
Deisch ohne Wind,
Lax ohne Kind,
Fiesch ohne Spott,
Eine besonder Gnade bei Gott».
Es gab Familien mit 18 Kindern, 13 und 14 waren keine Seltenheit. Darum war die Abwanderung eine Notwendigkeit. Unsere Leute zeichneten sich durch besondere Arbeitsamkeit aus. Wer kennt nicht den Ausspruch:
«Wer im Langsi nit zablet,
Im Summer nit gablet,
Im Herbst nit früh üfstaht,
Muess im Winter mit hungrigem Büch ins Bett ga».

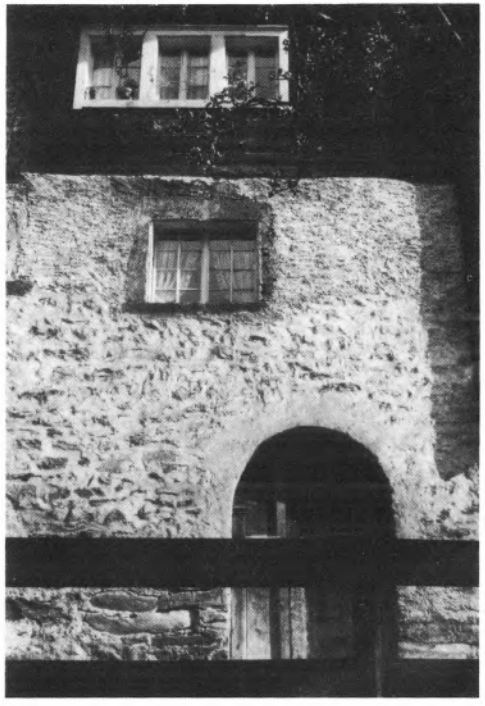
Alles urbare Land musste von Hand umgearbeitet und fast alle Lasten auf dem Rücken getragen werden. Die «Tschiffra» (Rückenkorb) war fast unzertrennliche Begleiterin. Verständlich, dass bei der grossen Kinderschar und dem kleinen, magern Gütlein nach Zwischenarbeit und Verdienst gesucht wurde. Nebenberufe waren: Schlitten- und Tschiffrenmacher, Kesseflicker, Steinklopfer, die Strassenschotter bereiteten, Störschuster und Störschneider. Es gab sogar eine Nagelschmiede, eine Knochenmühle, eine Färberei, eine Ziegelbrennerei und eine Gerberei. Letztlich verstummte auch das Lied der Dorfsäge vor dem Bahnhofplatz. Alle diese Berufe sind im Laufe der Jahre eingegangen. Spuren aus dieser Zeit sind noch überall anzutreffen. In früherer Zeit spielte Lax im Handel und Verkehr eine bedeutende Rolle. Für den Warenhandel über Grimsel und Nufenen, vor allem über den Albrunpass nach Italien war es ein gesuchter Umladeplatz. Lange Jahre war es Zentralpunkt des Exportes für den weitbekannten Gomserkäse. Handelsmann Alois Bodenmann kaufte im Herbst oft die Sommerproduktion mehrerer Alpen. Er hatte seine Kundschaft in der ganzen Schweiz.
Ein Lob muss man den Laxerfrauen spenden. Sie galten von jeher als tüchtig. Sie helfen stets mit bei den Arbeiten auf Matten und Äckern. Von einer starken Frau, Marie Nater, wird erzählt, dass sie einmal ihrem kleingewachsenen Manne auf der Matte geholfen habe, dürres Heu zusammenzurechen. Der Mann nahm eine für ihn etwas zu schwere Bürde auf den Kopf. Er hatte die Kraft nicht, dieselbe über die Leiter hinauf in die Scheune zu

Heute lebt man anders

bringen. Da schalt sein Weib ihn einen Nichtsnutz und band ihn mit einem Strick auf die Bürde nieder und trug in einem Zug Heu und Mann die Leiter hinauf in die Scheune.

So war es einst. Ein ganz anderer Wind weht heute bei uns. «Das Alte nicht hassen, das Neue nicht lassen» meint ein weiser Spruch. Verborgene Kräfte im Laxer brechen stürmisch los. Alte Wohnungen sind schon, andere werden noch umgebaut. Neue Häuser in andern Grössen erstehen. Ganze Wohnbausiedlungen sind im Bau. Neue Berufe und Handwerke stellen sich ein. Die jungen Leute finden Arbeitsplätze in dorfeigenen Werkstätten. In der neuzeitlich eingerichteten Schlosserei Peter Imhof sind 13, in der mechanischen Schreinerei Anton Imhasly 10 rege Kräfte eingesetzt. Hinzu stellt sich die neue Malerwerkstätte von Richard Minnig. Diese Stätten nehmen auch Aufträge an von den umliegenden und entfernten Gemeinden. Das Architektbüro Josef Imhof arbeitet mit 7, das Planungs- und Treuhandbüro Alfons Imhasly mit 5 Angestellten. Die Landwirtschaft wacht auf. Wohl gehen kleine Betriebe ein, dafür erstehen grössere, leistungsfähigere. Zwei moderne Stallungen sind schon errichtet, eine wird bald dazukommen, landwirtschaftliche Maschinen rattern durchs Dorf. Mit Mähmaschine, Heulader, Dreschmaschine, Seilwinde, Pflug, Güllen- und Spritzanlage geht's besser, leichter und schneller. Den neuen Arbeitsmethoden freudig Einlass gewähren, ist sicher das Wundermittel, das die wenigen Bauern noch an die Scholle hält. An landwirtschaftlichen Vereinigungen sind zu nennen: die Viehzucht- und Sen-

Guntern-Haus



Versammlung v. 10 April 1963.

Am Sonntag den 10. April wird die Versammlung einberufen, um sich über 2 wichtige Traktanden auszusprechen.

1. Traktandum: Projekt des neuen Fürsweges
2. " Ankauf von Boden für eine spätere Erstellung eines neuen Schulhauses.

Der Vorsitzende gibt Kenntnis über ein Schreiben des dtsch. Erziehungsdepartementes wonach die Renovation des alten Schulhauses nur im bescheidenen Mass eingestuft werden könnte und die Gemeinde schon jetzt mit einem ernsten Gedanken sich befassen sollte an einen Neubau in kurzer Zeit heranzugehen. Da initiative Gemeindepräsident und seine Mitarbeiter in der Verwaltung haben sich bemüht einen sofortigen Erwerb des nötigen Bodens zu sichern. Die Versammlung erhält hievon Kenntnis. Einen diesbezüglichen Ankauf würde bereits mit dem Eigentümer Imhasly Josef besprochen. Wiese ob dem neuen Pfarrhaus wäre hiezu der geeignetste Platz. Über den Bodenpreis von Fr. 20.- pro m² würde auch diskutiert. Es würde schliesslich zur Abstimmung geschritten. Die Versammlung beschliesst mit 23 ja gegen 4 nein

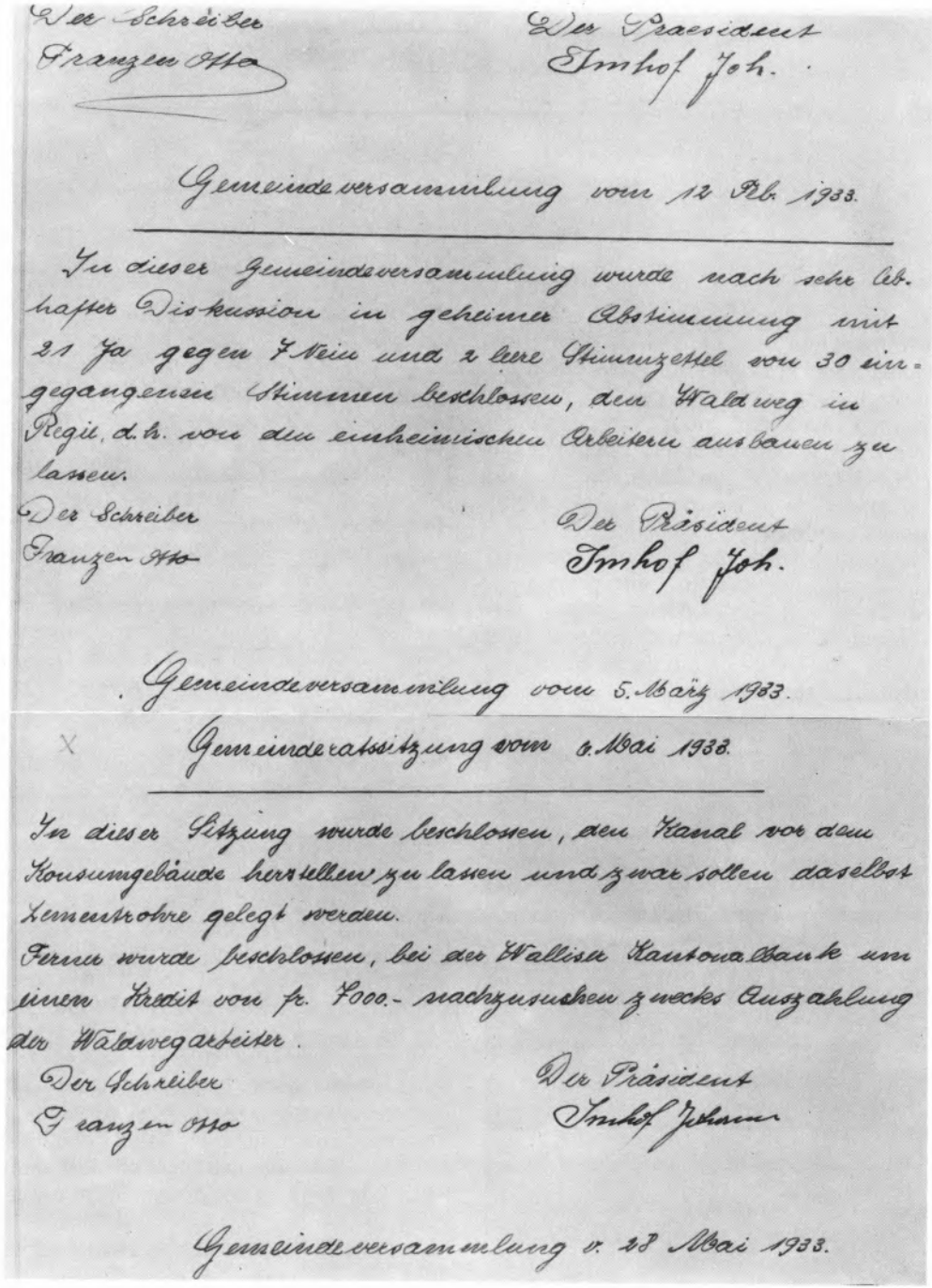
den Ankauf des Schulhausbodens zum vorgenannten Preise. Für die Durchführung und die Leitung des vorgesehenen Schulhausbaues (Projektierung) wird Imhof Josef beauftragt. Noch dürfte die Versammlung einige begrüssende Worte unseres Präsidenten entgegennehmen, der betonte, dass die heutige Versammlung bewiesen habe, dass unsere Gemeinde stets fortschrittlich gesinnt sei. Es möge dieser gesunde Geist in unserer Gemeinde erhalten bleiben.

Lax, 10. April 1963.

Der Schreiber:
Imhof Johann

Der Präsident:
Imhof Fr.

nereigenossenschaft, die Viehversicherungskasse. Kulturelle Vereine, die an das Gemüt sprechen, sind Kirchenchor, Tambouren- und Pfeiferverein, für Sport sorgen Skiklub und Schiessverein, für Gesundheit die beiden Turnvereine. Die Vereinstätigkeit wird im Winter besonders gepflegt. Den Geldverkehr regeln die zwei Bankinstitute: Filiale Walliser Kantonalbank und Darlehenskasse Lax-Martisberg. Früher waren es zwei, heute gibt es nur noch eine einzige Einkaufsgelegenheit, die Konsumgenossenschaft. Die Besucher von Lax werden in vier Gaststätten freundlich bedient. Für jugendliche Gäste unterhält der Tourismus Goms an der Furkastrasse eine Stätte für 60 Kolonisten. Dieses Haus, solid gebaut und jetzt flott instandgestellt, diente voran als Schulhaus. Die Bewilligung zu diesem Bau gab die Urversammlung vom 7. November 1909. Durch den Ausbau der Furkastrasse wurde der Platz vor dem Haus stark beschnitten. Der rege und immer mehr zunehmende Verkehr störte nicht wenig den Unterricht. Das Gebäude selbst war sehr reparaturbedürftig. So entschieden sich die Bürger in der Abstimmung vom 10. April 1963 mit 23 Ja gegen 4 Nein für einen Neubau nordwestlich des Dorfes. Diese Erziehungsstätte konnte im Herbst 1966 bezogen werden. Aufgeschlossen und zugänglich zeigten sich unsere Stimmbürger am 8. Februar 1931, als sie dem Forst- und Waldwegprojekt zustimmten. So wurde dieser 2 Meter breite Weg, von den Dorfbewohnern selbst gebaut und etappenweise von der Ledi bis auf die obere Alpe geführt. Leider hatte dieser Weg einen Schönheitsfehler, er hatte keinen rechten Dorfanschluss, da er erst vom Wald fort startete. Man erkannte die Notwendigkeit der Verbindung mit dem Dorf, keiner der Grundstückbesitzer aber war willens, ein Stück Boden herzugeben, weil ja jeder den besten hatte. Am 10. April 1963 entschied sich endlich ein schönes Mehr für den Anschluss und gleichzeitig Flurwegbau. Man kann nicht sagen, dass die Alten den Ausschlag gaben. Es lebe die Jugend, die diesen Geist des Fortschrittes hat. Heute besitzen wir nebst dem Forst- und Alpweg 7 gutausgebaute Flurwege, die nicht nur landwirtschaftlichen Zwecken dienen, wohl aber dem Fuss- und Spaziergänger Sicherheit und Entspannung bringen. (Der Umbruch in Lax begann mit dem Flurwegbau. Dem Schreibenden ist dieser erste Angriff auf die fruchtbare, heissgeliebte Scholle ein bleibendes Ereignis. Da stand am 5. August 1964 am Westeingang des Dorfes, wo der Hauptweg mit der Furkastrasse sich verbindet, ein 10 Tonnentrax einsatzbereit. Neugierige in grosser Zahl warteten, kleine und grosse, freudige und wehmütige. Munter biss die Höllenmaschine in das humusreiche Erdreich und warf dies im fröhlichen Tanz auf die Seite oder lud es in willige Camions, die es zum Ausgleich an magere Stellen brachten.



Der Schreiber
Franzen Otto

Der Präsident
Imhof Joh.

Gemeindeversammlung vom 12 Feb. 1933.

In dieser Gemeindeversammlung wurde nach sehr lebhafter Diskussion in geheimer Abstimmung mit 21 Ja gegen 7 Nein und 2 leere Stimmzettel von 30 eingegangenen Stimmen beschlossen, den Waldweg in Regie, d.h. von den einheimischen Arbeitern ausbauen zu lassen.

Der Schreiber
Franzen Otto

Der Präsident
Imhof Joh.

Gemeindeversammlung vom 5. März 1933.

X Gemeinderatssitzung vom 6. Mai 1933.

In dieser Sitzung wurde beschlossen, den Kanal vor dem Konsumgebäude herstellen zu lassen und zwar sollen daselbst Zementrohre gelegt werden.
Ferner wurde beschlossen, bei der Walliser Kantonalbank um einen Kredit von fr. 7000.- nachzusuchen zwecks Auszahlung der Waldwegarbeiter.

Der Schreiber
Franzen Otto

Der Präsident
Imhof Johann

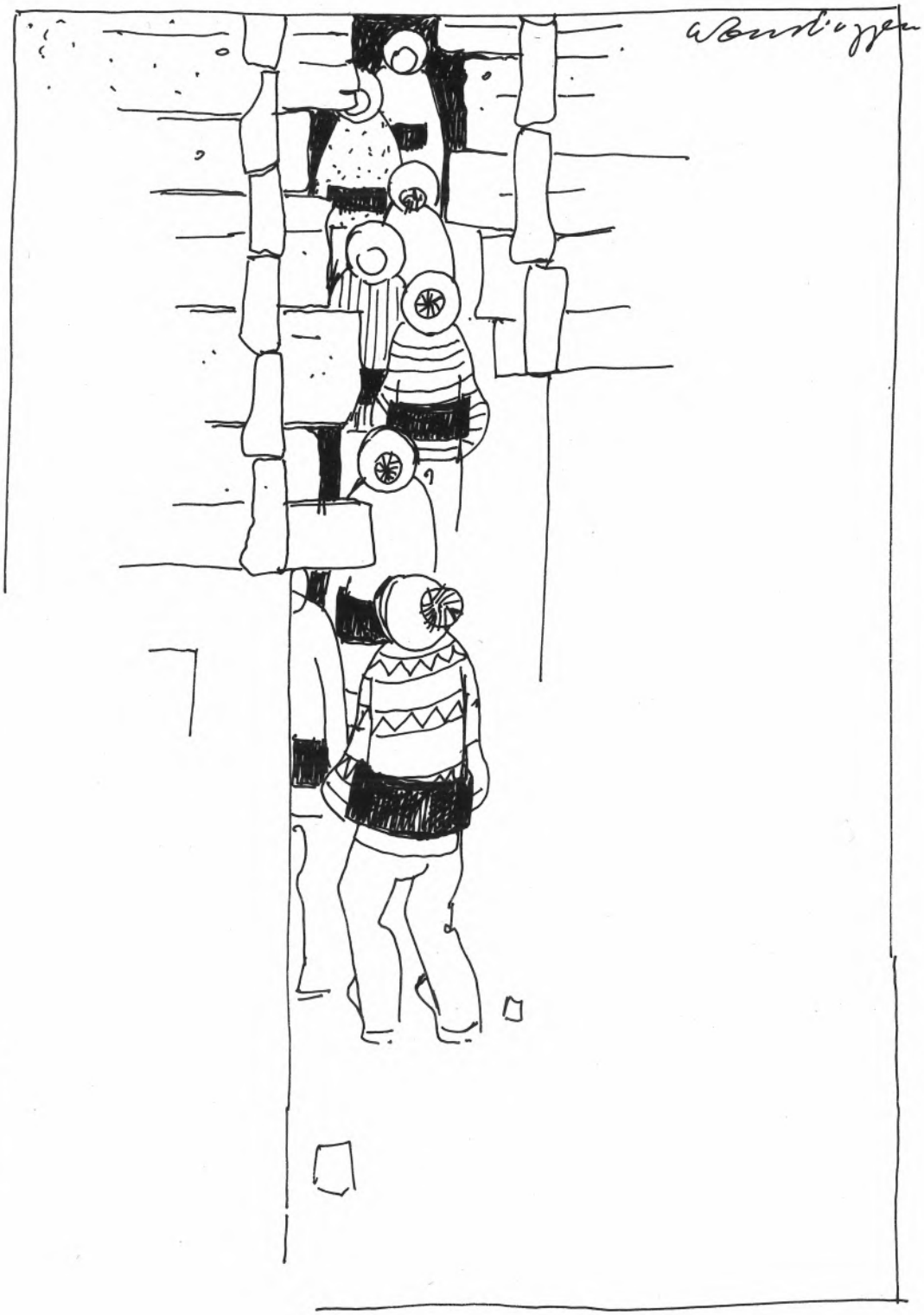
Gemeindeversammlung v. 28 Mai 1933.

Bräuche

Wie manches Herz blutete, ob dem grausamen Eingriff in die Natur! Der Schmerz vergrub sich doch in der Stille. Bald träumte man nur mehr von Paradieswegen. Wer möchte heute noch auf die Wege verzichten? Die Güter von Lax sind auf einmal in ihrem Wert um ein Mehrfaches gestiegen.)
Als neustes Werk von grosser Bedeutung gilt die Dorfkanalisation mit gleichzeitiger Erstellung der Troittoirs. (Arbeitsausführung 1971) Seit dem 22. Februar 1970 besitzt die Gemeinde ein neues Baureglement mit Bauzonenplan.

Kräig-Haus

Ein sehr alter Brauch von Lax ist das Rällen in der Karwoche. Vom Abendgottesdienst des Hohen Donnerstag bis zur Osternacht schweigen bekanntlich die Kirchenglocken zur Erinnerung an die Leidenstage des Herrn. Anstelle der Glocken lassen die Buben ihre hölzernen «Rätschen» erklingen. Zuerst versammeln sie sich auf dem Platzji, schwingen ihre Instrumente im Kreise, hernach ziehen sie im Gänsemarsch durchs Dorf. Je mehr die Rälla lärmt und kracht, um so freudiger strahlt das Bubenantlitz. Dieser Brauch ist bis zur letzten Karwoche gehalten worden, schade wenn er eingehen sollte.
Ein besonders schöner Brauch ist das St. Nikolausläuten. Am 5. Dezember, am Vortag des St. Nikolausfestes, ziehen die Buben trichelnd durch die Gassen und Strassen des Dorfes. Um die Lenden tragen sie eine grosse Trichel, die sie beim Gehen mit den Händen kräftig schütteln. Um die Schulter hängt ein Sack zum Versorgen der Gaben. Auf dem Kopf tragen sie eine leuchtende Bischofskappe. An der Spitze des Zuges schreitet würdevoll und gemessen der Bischof selbst, mit purpurnem Mantel, goldenem Stab und langem wallendem Bart. Zwei schneidige Kommandanten, ganz in Weiss gekleidet, mit alten Säbeln und «Gäppi» auf dem Kopf, aus der Zeit der ersten Grenzbesetzung, führen den Zug an. Vor jedem Haus halten die Buben und schlagen tüchtig im Takt die Tricheln, bis eine Person mit



Auf der Alpe

einer Schüssel voll Äpfel, Nüssen oder Brötchen erscheint. Dankbar nehmen sie diese Gaben entgegen. St. Nikolaus verteilt sie unter die Trichler. Oft wird der Zug begleitet mit ein paar «Altvätern» mit russigem Gesicht, schwarzem breitkrempigem Hut und dreckigem Bart, eine Tschiffra auf dem Rücken, um ebenfalls Gaben einzuladen. Ihr Gebaren ist oft eher grob als schön. Dieses herrliche Trichelkonzert dauert in der Regel bis spät in die Nacht. (Pfr. Zenzünen) Ein sonst kaum mehr anzutreffender Brauch wird in Lax noch gepflegt. Die Pflicht des Dorfweibels ist es, am Sonntag nach dem Hauptgottesdienst die vom Gemeinderat erlassenen Vorschriften, kantonale Bestimmungen oder sonstige Neuigkeiten bekanntzugeben. Die ganze wundrige Gemeinde, Grosse und Kleine, Frauen und Männer, wartet lautlos auf dem engen Kirchplatz, bis die würdevolle Stimme des Ausküders hörbar wird. Bald aber setzt ein munteres Gespräch, und oft eine lebhafte Kritik ein, die die Fortsetzung in den Wirtschaften findet.

Ein der Gemeinde gehörender VW Bus bringt uns auf die Alpe. Aus der Privatalpe ist zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Burgeralpe entstanden. Die Alpweiden breiten sich oberhalb der Waldgrenze aus. Nur ein verhältnismässig kleines Gebiet greift in die Waldzone hinein. Die untersten Weiden beginnen auf 1740 m ü. M., während die obersten bis gegen 2500 m ü. M. hinaufreichen. Die prächtige Terrasse auf der oberen Alp, Galvera genannt, gilt als die schönste Alpweide der Talschaft Goms. An Gebäuden hat es insgesamt rund ein Dutzend primitiver Alphütten, die über das ganze Alpgebiet verstreut sind. Diese aus Holz errichteten und meist mit Schindeln gedeckten Hütten weisen nur einen Raum auf; die festgetretene Erde bildet den Hüttenboden. Die offene Feuerstelle mit Turner, eine Sitzgelegenheit und die Pritsche bilden die Inneneinrichtung. Der Raum ist zugleich Käserei-, Wohn- und Schlafraum. — Mit Stallraum ist die Laxeralpe gut versehen, hat sie doch zwei solide Stallungen. Die untere im Stafel, 1989 m ü. M., wurde 1911 errichtet. Jeder der 6 zusammengebauten Querställe kann 20 Tiere aufnehmen. Die zweite Stallung steht auf Galvera, 2160 m ü. M., hier wurde der 1912 errichtete Schermen 1950 in 10 Querställe umgebaut, die total ebenfalls 120 Stück Vieh beherbergen können. Die Stallungen sind ohne Subventionen gebaut worden. Dies zeugt von einem gesunden Selbsthilfewillen der Bevölkerung von Lax. In aller nächster Zeit dürften die genannten Hütten verschwinden. Seit zwei Jahren arbeitet man an einer Reorganisation des Alpbetriebes. Die Stallungen werden ausgebaut, mit Güllengruben und -Verschlauchungen ausgerüstet. Nebenan erstehen Milchkammern mit Melkmaschinenanlagen. Eine Pipeline ist bereits gelegt und führt hinunter zur Dorfsennerei. Dem Alppersonal baut man zwei heimelige Wohnstätten. Heute besteht das Personal aus Senn, Hirt, Dinner und Zuhirt. Dieses wird im Taglohn entschädigt. Das freie Älplerleben ist hart. Das Tagwerk beginnt um 4 Uhr morgens und dauert oft bis zur Mitternachtsstunde. Lustige Szenen erlebt der Hirte, wenn er mit dem grossen «Gläckgschirr» erscheint, darauf schlägt und lockt: «Chu sä, sä». Die Tiere kennen den Ton des «Gläckgschirrs» und stossen und drängen heran, um ihr Salz in Empfang zu nehmen. In der Mitte der Alpe, im Stafel, steht ein liebes Heiligtum, die St. Magdalenenkapelle. Sie zeigt ein sehr schönes Magdalenenbild, geschenkt von einem Laxergardisten, gemalt von J. Bolzern in Rom, 1898. Am St. Magdalenentag, 22. Juli, ist Alpsegnung. Viel Volk, Kinder und Erwachsene, zieht nach der Alp. Der Gottesdienst wird neustens auf der obern Alpe gehalten.

Fast jede Alpe hat auch seine «Botzen»- und bösen Geistergeschichten. Man hat auf der Laxeralp allerlei gesehen, so einen feurigen Fünfspänner auf der Galvera, beim untern Stall einen Sennen, der ohne Kopf eine Ladung Käse trug. In der «Martisch Hitta» soll es auch nicht ganz geheuer gewesen sein. Einige Männer liessen sich da zur Nachtruhe nieder. Im Laufe der Nacht hörten sie, dass jemand mit schweren Schritten rund um die Hütte ging und dann im Stall verschwand. Beim Nachschauen konnten sie keine Spur eines lebenden Wesens entdekken. — Auf der Galvera beim «Scherm» soll es vorgekommen sein, dass das Vieh, welches dort der Ruhe pflegte, von unsichtbaren Mächten wild auseinandergetrieben und bis zum Kreuz am Rande der Galvera gehetzt wurde, wobei die im Wege stehenden Zäune niedergerannt wurden. Dies soll vielmal um zwei Uhr nachts geschehen sein. Johann Franzen und Cäsar Franzen, zwei langjährige Alpsennen, waren Augenzeugen. Eine andere Botzengeschichte erzählte der schon erwähnte Josef Kuchen. Dieser hielt eines Nachts in der «Biena» (Ortsbezeichnung gegen den Deischbach) Wache bei einer kalbernden Kuh. Gegen ein Uhr nachts verliess er seinen Stall, um heimzugehen. Da sah er zwischen Stall und Stadel einen Mann mit brennender Laterne herunterkommen. Der Unbekannte war in Schwarz gekleidet und hatte ein unförmliches Aussehen. Josef Kuchen sprach ihn an, bekam aber keine Antwort. Jetzt begab er sich auf die Strasse; der Geisterhafte marschierte im gleichen Tempo unter der Strasse, so bis

zum Eingang des Dorfes. Beim ersten Hause habe dieser einen mächtigen Sprung in Südrichtung getan und sei unter unheimlichem Lärm und unmenschlicher Stimme nach dem Langboden und hinunter in die tiefe Rhoneschlucht gefahren. Josef Kuchen, der sonst sicher kein Angsthase war, habe gezittert wie Espenlaub und vermochte zu Hause zuerst kein Wort hervorzubringen. Später erzählte er sein wirkliches Erlebnis recht oft.

In Lax erzählt man auch von der Totenprozession. Im Sandgraben, zwischen Deischbach und dem Dorf, hörte man früher in der Herbstquatemberwoche den Totenzug mit deutlichen Musiktönen und starkem Trommeln vorüberziehen, so dass es vom nahen Zächenberg widerhallte. Der Gratzug oder die Totenprozession nahm den Weg von der Zilla, Sandgraben, Lochi und bis zum Rotten. Die Armenseelenprozession, wie man sie auch hiess, soll zur dunklen Abendstunde vorbeigezogen sein. Jeder musste dem Gratzug eiligst aus dem Weg weichen, sonst wurde er für eine ganze Nacht gebüsst, und kam nicht mehr von der Stelle. Ignaz Bielander, der heute noch in Sitten lebt, soll ihm einmal in die Quere gekommen sein.

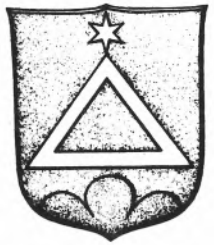
Die Geschlechter

Albrecht

Amacker

Ambort

Bittel



Bodenmann

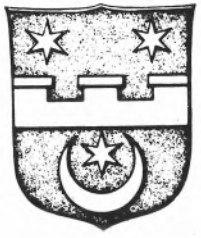
Burgener

Clausen

Franzen

Furrer

Guntern



Henzen

Holzer

Imboden

Imhasly

Imhof

Imseng

Imwinkelried

Jentsch

Kuchen

Mangold

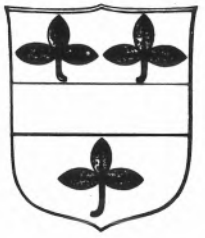
Minnig

Mutter

Perren

Schalbetter

Schmidt



Seiler

Summermatter

Wellig

Zeiter

Zurbriggen

Gemeindepräsidenten von Lax

Bielander Alex	—1907	Franzen Theophil	1921—1925
Guntern Josef	1907—1909	Mutter Johann	1925—1933
Bodenmann Alfred	1909—1911	Imhof Johann	1933—1953
Bodenmann Albert	1911—1915	Imhasly Josef	1953—1961
Kuchen Josef	1915—1917	Imhof Theodul	1961—1965
Bodenmann Alois	1917—1921	Bodenmann Werner	1965—1973
		Imhasly Alfons	1973—

Bedeutende Männer von Lax

Es lebten und es leben noch tüchtige Männer im Dorf, die das Wohl der Gemeinde förderten. Auf diese sind wir stolz, und ihnen bringen wir unsere ganze Achtung und Bewunderung entgegen.
Hier aber seien Männer genannt, die ausserhalb unserer Gemarkungen, ja über die Kantonsgrenze hinaus einen Namen erhielten. Sie aber blieben dem kleinen Dorf immer eng verbunden.

Albrecht Luigi

1889—1955, geb. in Rom, Nationalrat und Regierungsrat in Chur. Ein Mann von Energie und Tatkraft. Der Kanton Graubünden weiss ihm Dank.

Schmid Karl

Sohn des Alfred, 1892—1959, Oberst im Regiment 18. Dem Staat Wallis diente er als geschätzter Kantonsarchitekt. Beliebter Kommandant im letzten Weltkrieg, starb an den Folgen eines Autounfalls im Saastal.

Schmid Willi

Sohn des Alfred, 1899—1972, Generaldirektor bei der Philipsniederlassung in der Schweiz, Sitz in Zürich, erster Präsident des Walliser Klubs in Zürich, ein sehr populärer Mann.

Imhof Konrad

Sohn des Valentin, 1903—1970, Generaldirektor der Metallwaren-Holding AG, Zug. Gründermitglied und zweiter Präsident des Walliser Klubs Zürich. In seinem Nachruf stand: «Ein grosser Walliser in fremder Erde».

Dr. jur. Bielander Josef

des Alexander, geb. 1902, Alt-Gerichtspräsident Brig, Östl.-Raron, Goms, Erziehungsrat des Kantons Wallis, war Grossrat vom Bezirk Goms und Gemeinderat von Brig, Geschichtsforscher, schrieb im Walliser Jahrbuch, im «Wir Walser» und gab selbst Schriften heraus über Brauchtum in Lax.

Dr. rer. pol. Bodenmann Hermann

geb. 1897, Bern, war Chef der Schweiz. Handelsstatistik und Mitglied der eidgenössischen Konjunktur-Kommission.

Dr. jur. Bodenmann Hermann

des Alfred, geb. 1921, Ständerat seit 1968, war Gemeinderat von Brig und Grossrat, ist ein ausgezeichneter Vertreter des Standes Wallis in Bern. Präsident der eidg. Raumplanungskommission, sowie Mitglied verschiedener anderer eidg. Kommissionen.

Schlusswort

Diese Darlegungen haben zum Ziel, Liebe und Treue zur Heimat und zur Scholle zu stärken.
Einigkeit, ein festes Band, hält zusammen Leut und Land! *Theodul Imhof*

Was bringt uns die Zukunft?

v. Josef Imhof, Architekt

Lax stellt heute eine Anzahl gut ausgebildeter Kräfte auf fast allen Gebieten. Noch vor wenigen Jahren hiess es, fortziehen und seine Fähigkeiten ausserorts entfalten. Es ist richtig, dass nun die Heimatliebe die Jungen fest an das enge Dorf schliesst. Dazu müssen aber Werke erstehen, die Befriedigung, Verdienst und Auskommen schaffen.

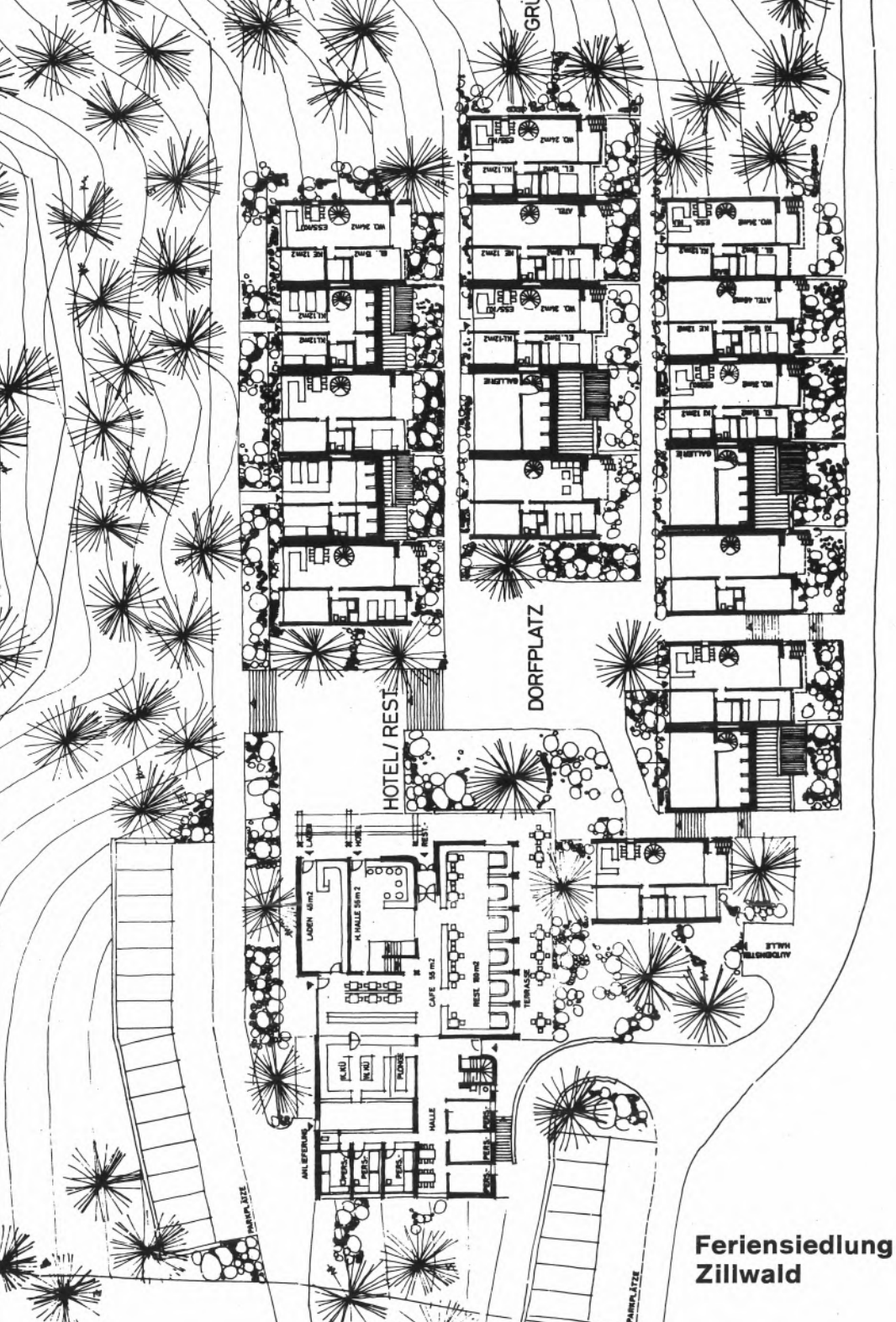
Feriensiedlungen

Zillwald

Wie fast überall im Berggebiet, sieht man auch in Lax die beste Entwicklungsmöglichkeit im Tourismus. Ganz auf dieses Ziel ausgerichtet ist die Siedlung «Zillwald», die sich gegenwärtig im Bau befindet. Initiant dieser Überbauung war Werner Bodenmann, damals Präsident der Gemeinde Lax. Das gesamte Projekt ist später von der Unter- und Mittel-Goms AG übernommen und in ihr Planungskonzept eingebaut worden. Die Überbauung umfasst 84 Wohnungen und ein Restaurant mit einem grossen, vorgelagerten Dorfplatz. Sie soll im Endausbau 400 Personen Platz bieten. Die Grösse und das Ausmass der ganzen Siedlung mag den Besucher vorerst überraschen. Man ist hier aber bewusst einen eigenen Weg gegangen und hat sowohl von den konventionellen Chalets wie auch von den grossen mondänen Kurortbauten abgesehen. Diese würden sich hier nur schwer in die Landschaft eingliedern lassen, aber auch stark die Infrastruktur für Gemeinde und Eigentümer verteuern: Ein anderer Aspekt ist der: man will von den schlechten Erfahrungen anderer Orte lernen und verhindern, dass ganze Häusergruppen zeitweise unbewohnt und verschlossen bleiben. Darum wird die Pro Unter- und Mittel-Goms AG für die Vermietung und den Unterhalt der Häuser selbst besorgt sein. Eine konzentrierte Siedlung wird ihr diesbezüglich stark entgegenkommen.

«Relax»

Eine weitere Siedlung ist nördlich des Dorfes, im «Brunnen», im Entstehen begriffen. Hiefür zeichnet das Konsortium «Relax». An diesem Gemeinschaftsunternehmen sind ausschliesslich initiative Männer unserer Gemeinde beteiligt. Für das genannte Gebiet ist ein Quartierplanverfahren durchgeführt worden. Mehrere Häuser im Walliserstil, ebenfalls in konzentrierter Bauweise, sollen hier später einen eigenen Weiler bilden. Zwei Bauten sind bereits besetzt, zwei weitere sind bald bezugsbereit.
Mit diesen Siedlungen möchte man die Streubauweise in Lax weitgehend verhindern. Man ist auch darauf bedacht, den geringen Boden als Bauland bereitzustellen und den produktiven der Landwirtschaft freizuhalten. Diese muss auch in



der Zukunft eine bedeutende Stellung einnehmen. Gepflegte Wiesen, Weiden und Äcker dürften für das Lax von morgen das beste Aushängeschild sein und bleiben.

Infrastruktur

Wie in vielen andern Bergdörfern, muss man auch hier bei uns feststellen, dass zu wenig Wohnungen für Dauermieter zur Verfügung stehen. Es sind wohl Wohnstätten vorhanden, diese stehen aber seit Jahren für Feriengäste bereit. Die Gefahr besteht, dass Leute, die bei uns Arbeit finden, ausserorts ihren Wohnsitz nehmen müssen. Diesen bedauerlichen Zustand sucht man zu beheben. Um allen Dorfinteressenten genügend Platz zu bieten, erstellte man in den letzten fünf Jahren an der Peripherie des Dorfes 16 neue Wohnungen, 3 befinden sich im Bau und 13 weitere sind noch in der Planung.

Wohnbau

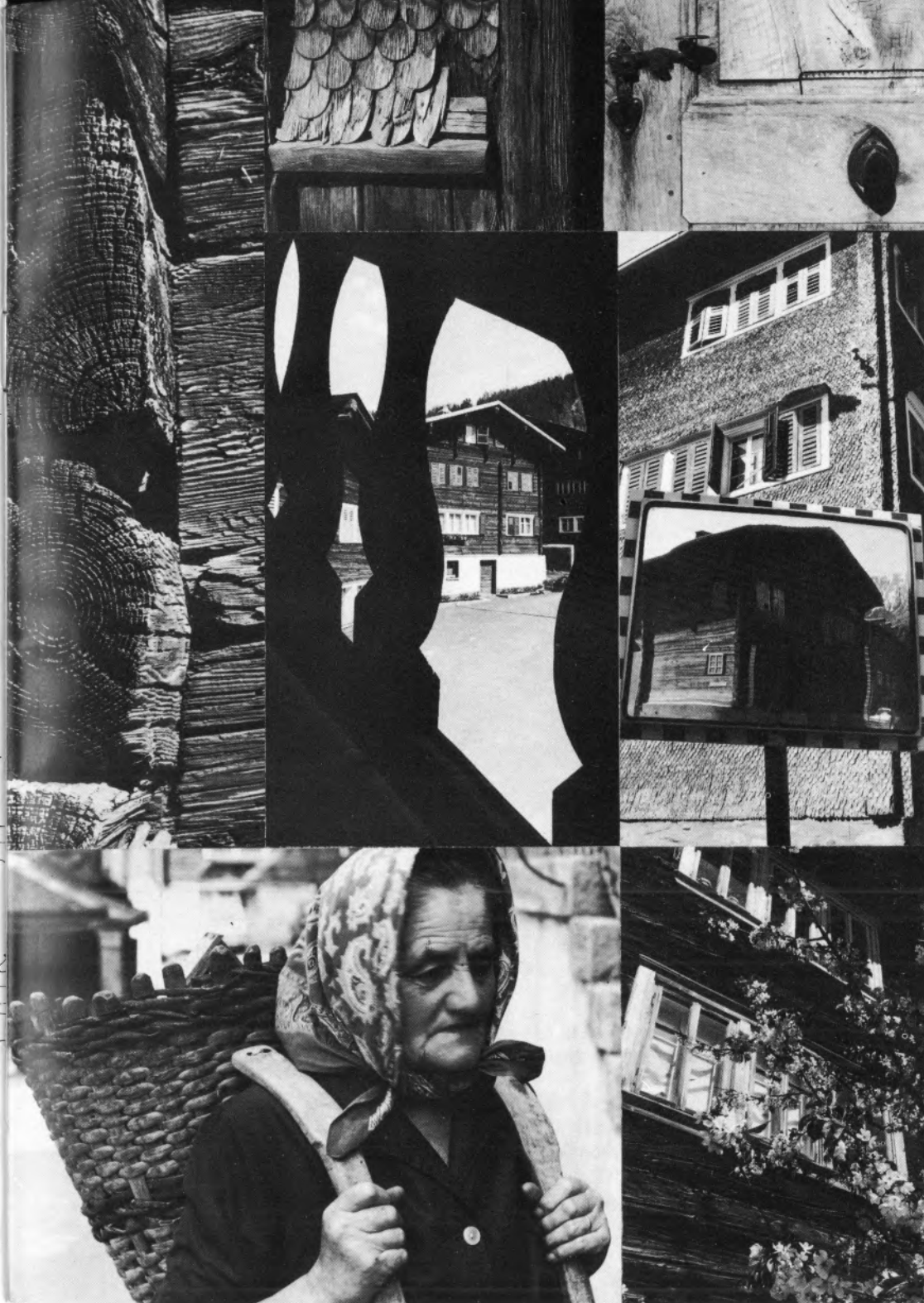
Die touristische Entwicklung kommt in Lax nicht wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Man hat sie lange vorbereitet. Frühzeitig hat man den Aufbau der Infrastruktur an die Hand genommen, so dass sie heute im ganzen Baugebiet erstellt ist. Trotzdem verbleiben der Gemeinde auch für die Zukunft noch grosse Probleme. Es muss baldmöglichst an den Bau der regionalen Kläranlage, (zusammen mit den Nachbargemeinden: Ernen, Fiesch und Fieschertal) geschritten werden. Die Alpverbesserung ist gegenwärtig in vollem Gang. Um die Laxeralpe dem Tourismus zu erschliessen, beteiligt sich die Gemeinde am regionalen Zweckverband «Wasserversorgung Aletschgebiet». Es geht darum, das sehr benötigte Trinkwasser aus dem Gebiete der Märjela auf das Hochplateau Kühboden, Bettmer- und Riederalp zu bringen. Da mittels dieses Projektes auch Wässerwasser für einzelne Teilgebiete beschafft werden soll, ist es möglich, den erwähnten Ausfall der «Lagger Wissa» wettzumachen. Nicht neu ist der Traum von einer Seilbahn nach der Laxer-Galvera. Im Jahre 1968 ist hiefür ein Initiativkomitee bestellt worden. Die Unter- und Mittel-Goms AG übernahm den Auftrag. Sie unterbreitete im Jahre 1970 ein Konzessionsgesuch für eine Luftseilbahn Lax—Galvera. Das Werk konnte bis jetzt noch nicht realisiert werden.

Möge der gute Geist und der Schaffensdrang im Laxer erhalten bleiben, dann erst werden alle seine Werke ihm Nutzen und Segen bringen.

Gott gibt seinen Segen,
aber wir müssen uns regen.

J. Imhof

Feriensiedlung
Relax



Quellennachweis

Kantonsarchiv:	Walliser Wappenbuch
Gemeindearchiv:	
Pfarrarchiv:	Protokollbuch
Dr. Bielander:	«Laxeralp»
Pfr. Zenzünen A.:	«Über Lax-Martisberg»
Pfr. Carlen A.:	«Zwischen zwei Brücken»
Pfr. Briw A.:	«Brauchtum Fiesch»
Stebler:	«Das Goms»
Imboden Adrian:	«Produktionskataster»

Herausgegeben vom Verkehrsverein 3981 Lax/VS

Gedruckt bei
Offset Mengis, Visp

Photos: Mengis, Visp
Dr. W. Ruppen, Brig

Zeichnungen:
Werner Zurbriggen,
Kunstmaler
Saas-Fee

Mai 1973